Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Badeferien in Forte dei Marmi

Hinreise: 11 Gehörlose aus der Ostschweiz fahren über den Gotthard nach Mailand. Dort erwarten sie die 23 Berner vom Simplon. Die kommen viel zu spät. Allein und ohne Billett fahren die 11 nach Genua. Aber sie verlieren den Humor nicht. Nachmittags 4 Uhr kommen endlich auch die Berner ans Meer. Eine flotte Hafenrundfahrt belohnt alle Mühen. Gegen Mitternacht sind wir am Ziel. Rudolf Ramseier, Hindelbank

Sand und Wasser: Eigene Kabinen und Zeltdächer stehen am Strand für uns da. Vor dem Morgenessen gibt's Frühturnen und Baden. Man findet viele Muscheln und Krebse. Später wird der Sand heiß. Einige lassen sich im Sand einpacken, bis sie schwitzen. Andere spielen Federball und Handball. — Das Meerwasser war je nach Stimmung grün oder blau oder grau. Zuerst war das Meer ruhig, dann gab's große mächtige Wellen und schäumten im Gischt. Die guten Schwimmer marschierten den Wellen weit entgegen, tauchten unter und ließen sich tragen. Ich wagte mich auch bis zum Hals ins Wasser, wollte aber kein Salz schlucken. Oder wir hüpften zu viert mit dem Rücken gegen die Wellen. Mit Ruderbooten ging's zweimal ins weite Meer hinaus. Das vergessen wir nie mehr. Emmi Zürcher, Bern

Toscana: So heißt die Provinz, die wir kennen lernten. In den Steinbrüchen von Carrara erfreute uns der prächtig weiße Marmor. In Sägereien wird der Stein in Platten zerlegt, in den Werkstätten zu tausend Gegenständen verarbeitet. Ein Künstler schenkte mir sogar ein Stück Marmor mit meinem Namen drauf. — Ein anderes Mal ging's mit dem Pullmancar zuerst nach Pisa. Wir bestiegen den Schiefen Turm mit seinen 299 Stufen. Es war anstrengend, aber der Turm fiel nicht um. Neben dem Turm stehen im grünen Rasen der Dom und die Taufkirche. Hier bewundern wir die prächtigen Bildhauerarbeiten. Durch grüne Gartenlandschaft geht's weiter zur Kreisstadt Lucca. Auf den alten Mauern geht's rund um die schöne Stadt. Im prächtigen Dom von St. Martin stiften die Römisch-Katholischen Kerzen. Zur Zvieripause ging's zum berühmten Schloßgarten von Collodi mit der schönen Wasseranlage. Lieblich rieselt das Wasser die Stufen hinab. Zum Abschluß erlebten wir den Sonnenuntergang hoch über der berühmten Bäderstadt Montecatini. Weit und breit konnten wir die wunderbare Gegend sehen. Wie schön die Natur dort ist mit den prachtvollen Farben. Die ganze Toscana lag vor uns. Wir sahen Olivenbäume, Reben, Maroni, Zitronen, Orangen.

Konrad Langenegger, Basel

Der Berner Gottlieb Poschung will den Schiefen Turm geradestellen

Bummeln, Läden anschauen, Marktstände besehen, vergleichen, kaufen, dazwischen Kaffee trinken oder Glace essen, all das gehörte zu unserem Ferienleben. In kleinen und größeren Grüpplein sah man die Gehörlosen während zwei Wochen in den Straßen von Forte dei Marmi. Schon am ersten Tag gab's den gemeinsamen Bummel. Wo ist die Post für unsere vielen Feriengrüße? Wo sind die Kaufläden und Flohmärkte, um möglichst schöne Souvenirs zu beschnüffeln? Mit der Zeit wurde alles mögliche erstanden: Hüte, Sandalen, Weinflaschen, Salami, Bälle. — Am Tag herrscht im Dorf wenig Betrieb, die meisten Gäste sind am Strand zu finden; dafür herrscht am Abend buntes Treiben in den Straßen. — Die meisten Hotels und Pensionen sind umgeben mit Pinienbäumen und blühenden Oleandern, was sehr hübsch aussieht. Man sah auch viele junge Italienerinnen in ganz kurzen Shorts auf den Velos. Auch ein zweistöckiger Car begegnete uns — dort oben genießt man sicher eine schöne Aussicht. Frohgelaunt kehrten wir immer von unsern Dorfbummeln in die Pension zurück. Max Kopp, Bern

Florenz.

Vom Bericht ist nichts zu sehn,
doch wir können's wohl verstehn:
Schwer ist's, diese Stadt zu schildern,
mit den Häusern, Gärten, Bildern,
mit dem zauberhaften Blick
von der Höh zur Stadt zurück.
Länger sollte man verweilen,
den Genuß mit Euch zu teilen.
Margrit Straub hat wohl im Sinn:
«Reiset alle selbst dorthin!»

Die Bergtour: Schon lange schauten wir gluschtisch nach den Bergen im Hinterland mit den weißen Marmorbrüchen, die wie Schnee aussehen. So machten unser 16 sich eines Morgens früh auf den Weg. Nach kurzer Autofahrt wanderten wir durchs schönste Gelände, bald steil bergauf. Verlockend hingen uns die Trauben direkt vor dem Mund. Bald kam der Buschwald mit seinen Dornen. Es setzte einige Kratzwunden ab. 600 Meter über Meer gelangten wir auf freies Weideland. Wir trafen auf ein verlassenes Dorf. Die Kirche war eingestürzt, die Bergterrassen ohne Pflanzung. Auch in Italien gibt's Landflucht! Durch dichte Nebelschwaden geht's aufwärts. Um 9.15 Uhr sind wir auf dem Gipfel, einige mit Mühe, doch mit Tapferkeit. Wir stehen 911 Meter über dem blauen Meer auf der «Blitzspitze», dem Monte Folgorito. Rund herum grüßen die Marmorberge der apuanischen Alpen. Wir genossen Imbiß und Sonnenschein. Der tüchtige Photograph Ramseier knipste wacker. Bald ging's an den Abstieg auf der andern Seite, durch dichten Wald, wie Indianer und Buschmänner im wilden Westen. Bald waren wir im nächsten Dorf, und der Bus führte uns ans Meer. Die Helden liefen von dort dem Strand entlang nach Hause, die andern warteten aufs nächste Auto. Nach 6½ Stunden sitzen wir wieder froh vereint beim Mittagessen.

Josef Pieren-Pulver, Adelboden

Bitte recht freundlich

Frohe Stunden: Am Abend gab's manchmal Tanz. Jung und alt machte mit. Auch die Wirtsleute im Hotel und die andern Gäste. Aus der Umgebung kamen gehörlose Italiener, sogar ein tauber Amerikaner. Wir probierten zusammen zu plaudern. Das Tanzen ging besser. Wir machten auch Spiele, mit Besen, Kartoffeln, Luftballons. Fräulein Züger machte eine Aufführung: Sie putzte einen Elefanten. Wir mußten es erraten. Nur Helga hat es gemerkt. Manchmal lernten wir auch ein bißchen Italienisch. Ruth Kuhn, Basel

Ernste Stunden: Zu einem rechten Lagerleben gehören auch Stunden der Besinnung. So hielt uns am ersten Sonntag Herr Pfr. Pfister eine eindrückliche Predigt über die irdische und himmlische Heimat. Jeder liebt sein Heimatland. Doch können wir es verlieren. Ewig aber wird nur unsere himmlische Heimat sein. — Ein andermal lauschten wir am Strand den Worten über den Glauben. Einen Radio braucht man nur einzustellen, und schon hört man Musik. So ist es auch mit der Stimme Gottes, von der wir uns leiten lassen sollen.

Gott unser Schöpfer hat unsere Gemeinschaft gesegnet und gnädig bewahrt.

Trudi Mösle, Wildhaus

Rückreise: Plötzlich war der letzte Morgen da. Nun ist's fertig mit Baden. Wir nehmen Abschied vom Meer und von unserer Pensione Ca'diemare. Der Autobus kommt 20 Minuten zu spät. Kommen wir noch zur Zeit auf den Zug? Ja, es langt! Quer durch den Apennin geht die Fahrt über Fornovo nach Piacenza und Mailand. Hier gibt's großen Abschied: Um halb 12 Uhr fahren die Zürcher gegen Chiasso, kurz darauf die Berner Richtung Domodossola. An der Grenze grüßen wir unsere liebe Schweiz. Die Zöllner sind freundlich, sie lassen alles durch. Am Abend sind alle wieder zu Hause und denken: Es war schön. Auf Wiedersehen!

Rudolf Ramseier, Hindelbank

Können Gehörlose Bücher lesen

Lesen die erwachsenen Gehörlosen viele Bücher? Verstehen die Gehörlosen, was in den Büchern geschrieben ist? — Diese beiden Fragen mußte ich in einem Aufsatz beantworten. Darum erschien in der «GZ» etwa vor einem Jahr die Rundfrage: «Können Gehörlose Bücher lesen?» 147 Gehörlose haben die Rundfrage beantwortet. Es war mir leider nicht möglich, allen persönlich für ihre Antwort zu danken. So danke ich jetzt allen gemeinsam recht herzlich. 92 Gehörlose schrieben, daß sie viele Bücher lesen. Verstehen sie alle auch, was in den Büchern geschrieben steht? Ich konnte nicht alle Leser bitten, mir den Inhalt der Bücher zu erzählen. Darum machte ich mit 61 der begabten Gehörlosen noch eine Leseprobe. Ich bat sie, drei kurze Erzählungen zu lesen. Dann prüfte ich, ob sie die Erzählungen verstanden hatten.

Nun das Ergebnis der Untersuchung:

Es gibt ziemlich viele Gehörlose, die mit Freude und Verständnis Bücher lesen. Die meisten Leser sind jedoch nicht von Geburt an ganz taub. Sie sind entweder ertaubt oder schwerhörig. Nur wenige von Geburt an ganz Taube können die Bücher der Hörenden gut verstehen.

Die Gehörlosen, die Bücher lesen, denken oft: «Wer keine Bücher liest, ist faul und dumm.» Aber das stimmt nicht! Ich habe viele Gehörlose kennen gelernt, die keine Bücher lesen. Doch sie sind trotzdem gute und fleißige Berufsleute. Sie lesen regelmäßig die «Gehörlosenzeitung» und auch etwa die Tageszeitung. Sie sind liebe und fröhliche Menschen. Trotzdem werden wir Taubstummenlehrer versuchen müssen, die tauben Schüler noch besser zum Bücherlesen zu befähigen. Das Lesen von Büchern ist schön und nützlich.

Wer sich noch genauer für die Untersuchung interessiert, kann die Arbeit, die darüber geschrieben wurde, durch die Taubstummenbibliothek in Münchenbuchsee zum Lesen beziehen. Der genaue Titel des Aufsatzes heißt: «Über das Sprachverständnis beim Lesen — eine Untersuchung bei Taubstummen.»

Nochmals danke ich allen, die mir bei der Untersuchung geholfen haben. M. Spörri

Ein dankbarer Leser der «GZ» in der Tschechoslowakei

Ein Gehörloser in der Tschechoslowakei bat Herrn Wenger um die Zustellung einiger Nummern unserer «GZ». Er schrieb ihm bald darauf eine Karte und einen Brief. Einen Auszug davon möchten wir auch unseren Lesern bekanntgeben: «Vielen Dank für die Schweiz. Gehörlosen-Zeitung. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen und war sehr froh. Sie gefällt mir ganz ausgezeichnet. Mich interessierte auch die Religionsbeilage, was es bei uns nicht gibt, da die Kinder in der Schule keinen Religionsunterricht haben . . . Ich war erstaunt, als wir uns auf einer Auslandsreise in Polen für kurze Zeit aufhielten. Wir sahen eine Kirche am Sonntag voll von Menschen, ob jung oder alt, bei der heiligen Messe. Bei uns sind es nur wenige . . . Bei der Arbeit in der Handdruckerei ‚Textilana' bin ich sehr zufrieden. Seit meinem 14. Lebensjahr (seit 1939) arbeite ich ununterbrochen in meinem Beruf. An der Brüsseler Weltausstellung wurde unsere Arbeit mit der Goldmedaille ausgezeichnet (= preisgekrönt).» — Wir freuen uns natürlich, daß diesem deutschsprachigen Gehörlosen in der Tschechoslowakei unsere «GZ» so gut gefallen hat. Und wir freuen uns auch, daß wir brieflich mit einem Gehörlosen bekanntwerden durften, der im Leben Tüchtiges leistet. Voll Freude und Stolz erzählte er uns, er stehe in der beruflichen Qualifikation (= Fähigkeit) in der 8. Klasse, also weit oben in der Rangliste. Trotzdem sind ihm die Arbeit und der berufliche Erfolg nicht das einzig Wichtige. Das verrät sein großes Interesse an der Religionsbeilage unserer «GZ». Ro.

Wie viele Gehörlosen- und Gehörgeschädigtenschulen gibt es in der ganzen Welt?

Am meisten Gehörlosen- und Gehörgeschädigtenschulen gibt es in Europa. In 26 europäischen Ländern zählt man 934 solche Schulen. Sogar das wenig bevölkerte Island im hohen Norden besitzt eine Gehörlosenschule. An der Spitze steht die Sowjetunion mit 275 Schulen, wobei allerdings auch der asiatische Teil von Rußland berücksichtigt ist. Dann folgen Gesamtdeutschland mit 102, Italien mit 94, Großbritannien mit 78, Jugoslawien mit 77, Frankreich mit 51 Schulen usw.

In Amerika gibt es 507 Schulen, wovon allein in den Vereinigten Staaten 413. Die meisten südamerikanischen Länder zählen nur je 1 Schule. So befindet sich z. B. in Chile mit 6 941 000 Einwohnern nur eine einzige Gehörlosenschule. Aber auch Brasilien besitzt bei einer Bevölkerungszahl von über 62 000 000 nur 22 Gehörlosenschulen. Man darf jedoch Südamerika nicht ohne weiteres mit Europa vergleichen. Denn dort gibt es auch für hörende Kinder verhältnismäßig sehr viel weniger Schulen als bei uns.

Asien steht mit 296 Schulen im dritten Rang. (Gesambevölkerung 1 543 200 000!) Allen voran steht Japan mit 102 Schulen und 41 Schülerheimen, dann folgen China mit 56, Indien mit 49, Israel und Pakistan mit je 6 Schulen. In Indonesien mit 83,5 Millionen Einwohnern finden wir 2 Schulen.

In Afrika, wo beinahe so viele Menschen wohnen wie in Nordamerika, bestehen 48 Schulen, am meisten in der Südafrikanischen Republik, nämlich 20.

In Australien und Ozeanien mit rund 16 Millionen Einwohnern hingegen zählt man 30 Gehörlosenschulen. — In der ganzen Welt gibt es somit 1815 Gehörlosen- und Gehörgeschädigtenschulen. — Überall dort, wo für die Schulung der hörenden Kinder am besten gesorgt ist, besitzen auch die Gehörlosen und Gehörgeschädigten am ehesten Bildungsmöglichkeiten.

Die Leser der «GZ» fragen nun vielleicht: Wieso kennt denn Ro. diese genauen Zahlen? — Kunststück! Er hat einfach ein wenig im «Deutschen Gehörlosen-Taschenbuch 1962/63» geblättert. Ro.

Schöner Irrtum!

Bei einer Rekrutierung in Deutschland stand ein junger Mann vor dem untersuchenden Arzt. Der Arzt las in den Personalpapieren. Dann sagte er zu den umstehenden Offizieren: «Dieser junge Mann ist ein Taubstummer. Man kann dies gut an seinen Gesichtszügen und Augen erkennen.» «Kaum hatte er dies gesagt, sprach der junge Mann: «Entschuldigen Sie bitte, Herr Stabsarzt, aber mein taubstummer Bruder steht noch draußen. Sie haben die Personalpapiere verwechselt.»

Aus «D. G. Z.»

Ein sauberes Hemd!

Ein Schlossergeselle wollte an einem Sonntag zum Tanze gehen. Er war zwar ein sparsamer Bursche. Doch für Wein und Lustbarkeiten (= Vergnügen) reute ihn das Geld manchmal nicht. Aber für Kleider und Wäsche war ihm jeder Rappen zu viel. Seiner Wäscherin gab er kaum etwas zu verdienen. «Das Waschen nützt ja doch nichts. Nach acht Tagen sieht man nicht mehr, ob etwas gewaschen oder ungewaschen ist», meinte er. Als er am Sonntag das Hemd anziehen wolte, kam es ihm doch ein wenig zu schwarz vor Schmutz vor. Er hatte das Hemd vierzehn Tage lang in der Werkstatt zur Arbeit getragen. Ein anderes hatte er aber nicht. Was machen? Unser Geselle wußte sich zu helfen. Nicht dumm, kehrte er das Hemd, das Äußere nach innen. Und so zog er es auch an. Als er beide Arme aus den Hemdsärmeln heraus in die Höhe streckte, rief er glücklich aus: «Donner noch einmal, wie wohl ist es einem doch, wenn man saubere Wäsche anhat!» —

Diese Geschichte soll vor gut hundert Jahren passiert sein. Und erzählt hat sie uns Jeremias Gotthelf im «Neuen Berner Kalender». Hätte der sparsame Geselle heute gelebt, wäre ihm zu helfen gewesen. Er hätte einfach im Warenhaus ein schwarzes Hemd kaufen müssen. Das gibt es ja. Oder, was meinst Du dazu, lieber Leser? Ro.

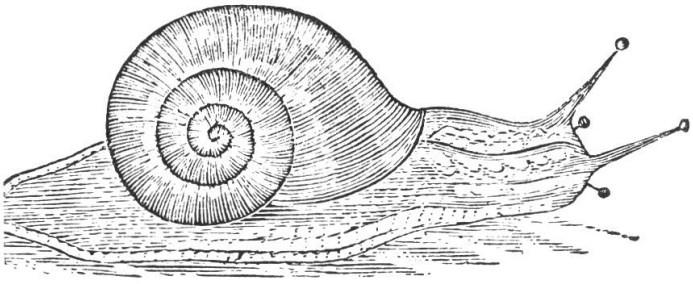
Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Vom Sparen

In einem Brief an den Redaktor führt eine Leserin bewegt Klage über den mangelnden Sparsinn bei unseren jungen Leuten. Eltern von jungen Gehörlosen hätten sich schon wiederholt beschwert, daß man in den Gehörlosenvereinen zu viele Veranstaltungen durchführe, die nur Geld verschlingen. Oft müsse den Jungen von den Angehörigen noch ausgeholfen werden, obwohl sie recht gut verdienen.

Es ist immer das alte Lied. Auch die Jugend wird es nie allen Leuten recht machen können. Was Sparsamkeit ist und was nicht, darüber gehen die Meinungen oft weit auseinander. Da gibt es Väter und Mütter, Onkels und Tanten, denen schon das kleinste Vergnügen Verschwendung bedeutet. Andere hingegen — und das dürfte der weitaus größere Teil sein — haben Verständnis für die Veranstaltungen der Gehörlosenvereine, wenn sie sich im üblichen Rahmen halten. Manche Eltern sind sogar dankbar, wenn ihren gehörlosen Söhnen und Töchtern Gelegenheit zu gesellschaftlichem Beisammensein mit Schicksalsgenossen geboten wird. Schon zu Großmutters und Urgroßmutters Zeiten hat man frohe Anlässe auch sauren Wochen zu schätzen gewußt. Wenn aber vereinzelt Leute den Halt verlieren und mehr als nötig ausgeben, ist das sehr zu bedauern. Aber es wird kaum ganz zu vermeiden sein. Die für die Durchführung von Vereinsanlässen verantwortlichen Mitglieder können jedesmal erleichtert aufatmen, wenn ein Anlaß ohne unerfreuliche Begleiterscheinungen verlaufen ist.

Es ist nicht richtig, allein den Jungen mangelnde Sparsamkeit vorzuwerfen. Auch Ältere können ihnen nicht immer als gutes Beispiel vorangehen. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die heutige Jugend mehr als sonst Verlockungen ausgesetzt ist. Man denke z. B. an Motorfahrzeuge und andere Gegenstände, die man sich auf Abzahlung verschaffen kann. Da braucht es schon einen starken Willen, um zu widerstehen. Wer aber schon von Kind auf zum Sparen und Einteilen erzogen wurde, dem wird es auch leichter fallen.



Langsam aber sicher ans Ziel — auch mit kleinen Spareinlagen.

Es wird häufig die Ansicht vertreten, Sparen sei nicht mehr modern. Die unbändige Kauflust in allen Volkskreisen, der Betrieb in den Vergnügungsstätten, der enorme Reiseverkehr usw. lassen leicht den Anschein aufkommen, daß dem so sei. Anderer Ansicht sind aber die Banken, die die Sparbatzen des Volkes verwalten. Sie stellen dem Volk in bezug auf Sparsinn ein gutes Zeugnis aus. Das Jahrbuch der Schweiz. Nationalbank ist in dieser Beziehung interessant. Danach gab es im Jahre 1960 in der Schweiz etwa 5½ Millionen Sparhefte mit Sparbeträgen bis zu 5000 Franken und fast eine Million Sparhefte mit höhern Beträgen. Somit kämen auf 100 Einwohner 117 Sparhefte. Die Summe der Spareinlagen ist auf weit über 15 Milliarden Franken angestiegen, eine beachtliche Summe für ein kleines Land. Der durchschnittliche Einlagebestand beträgt bei den kleinen Sparern etwas über tausend Franken, bei den großen über zehntausend Franken. In einem einzigen Jahr allein (1960) hat sich die Zahl der Sparhefte um rund 170 000 erhöht. Hoffentlich befinden sich auch viele, viele Sparbüchlein von Gehörlosen darunter!

Trotz der schleichenden Geldentwertung tragen also noch viele Leute ihre Ersparnisse zur Bank. Sie wissen, daß man in Notzeiten über den Sparbatzen froh sein kann, wo man sonst hilflos dastehen müßte. Notfälle können jederzeit und unerwartet eintreten. Darum hat der altbewährte Spruch «Spare in der Zeit, so hast du in der Not» auch heute noch seine volle Berechtigung.

Fr. B.

Schweizerische Vereinigung gehörloser Motorfahrzeugfahrer

Gemäß Beschluß der Zusammenkunft gehörloser Motorfahrzeugfahrer vom 2. Juni 1962 in Basel (Gehörlosentag), fand am 1. September 1962 im Hotel «Emmental» in Olten die erste ordentliche Versammlung der freien Motorfahrzeugfahrer in Anwesenheit von 24 Personen statt. Den Vorsitz führte Hrch. Schaufelberger, Zentralpräsident des SGSV/FSSS unter Assistenz des bescheinigten Wahlkommissärs James F. Lussy-Stettner, Dübendorf.

Schaufelberger orientierte die Versammlung über den Verlauf der mehr als fragwürdigen Generalversammlung des «Schweiz. Motorklubs» am 7. Juli in Zürich. Die von J. Lussy verfaßten Protokolle über die Zusammenkünfte in Oftringen und Basel wurden einstimmig genehmigt. Die Versammlung beschloß eine Neugründung unter dem Namen: «Schweizerische Vereinigung gehörloser Motorfahrzeugfahrer.»

Die Versammlung wählte folgende Vorstandsmitglieder: Präsident: Heinrich Schaufelberger, Eichbühlstraße 6, Zürich 4. Sekretär: James F. Lussy-Stettner, Höhenweg 2, Dübendorf. Kassier: Hans Isenschmid, Vogelbuch, Rizenbach BE. Beisitzer: René Rihm, Ziegelfeldstraße 106, Olten, und Urs Achini, Haldenstraße 23, Olten.

Die Jahresbeiträge wurden auf 10 Franken für Aktive und auf 5 Franken für Passive festgesetzt. Zweck dieser neuen Vereinigung bilden:

1. Zusammenschluß aller schweizerischen gehörlosen Motorfahrzeugfahrer.
2. Aufklärung über die Verhaltungsweise bei Benützung ihrer Fahrzeuge.
3. Erziehung zu anständigem Fahren (Alkoholverbot).
4. Erteilung von Rechtsauskünften.
5. Herausgabe einer vierteljährlich erscheinenden Broschüre.

Als nächster Tagungsort wurde wiederum Olten bestimmt. (Siehe auch Anzeigen.) Fr. B. + H. Sch.

Unser Briefkasten

für Fragen und Zuschriften aus dem Leserkreise

Frage 4. Nichte Emmy im Berner Oberland ist eine eifrige Samariterin. Sie schreibt uns: «Dem Verwundeten und Kranken müssen wir helfen, sei er arm oder reich, sei er Freund oder Feind, sei er bekannt oder unbekannt, sei von ihm auch Undank zu erwarten.»

Antwort 4. Das ist nicht nur des ausgebildeten Samariters Pflicht. Es gilt für jedermann: Wo Menschen in Not sind, muß man helfen oder für Hilfe sorgen, ohne lange zu fragen. — Und vergessen wir nicht? Ein Mensch kann körperlich völlig gesund sein. Aber er ist vielleicht einsam, er leidet vielleicht unter einem Unrecht oder er hat irgendeinen anderen Kummer auf dem Herzen. Das ist oft schlimmer als eine körperliche Wunde oder Krankheit. Auch da soll man zu helfen versuchen, ohne lange zu fragen.

Frage 5. Nichte Anna in der Ostschweiz weiß nicht, was das bedeutet: Pflanzengeographischer Weltatlas.

Antwort 5. Wenn man jemandem am liebsten nicht mehr begegnen möchte, sagt man etwa: «Diesen Menschen wünsche ich in das Pfefferland.» Das heißt: Er soll möglichst weit fortgehen, eben in das Land, wo Pfeffer wächst. (Das ist allerdings kein frommer Wunsch, aber manchmal begreiflich. Es gibt wirklich auch sehr unangenehme Mitmenschen.) Wo ist nun eigentlich das Pfefferland? — Darüber gibt Dir der pflanzengeographische Weltatlas Auskunft. Du kannst aus einem solchen Spezialatlas z. B. auch erfahren, wo der Muskatnußbaum oder die Dattelpalme wächst, wo man Kaffeebäume anpflanzt oder woher die Erdnüßli stammen, usw. usw.

Frage 6. Eine andere Nichte aus der Ostschweiz fragt: «Wieso nennt man Basel das «Goldene Tor der Schweiz»?

Antwort 6. Basel ist sicher eine schöne Stadt. Doch ein goldenes Tor wirst Du dort vergeblich suchen. Dafür besitzt Basel einen großen, etwas düsteren Bahnhof. Dieser Bahnhof ist für viele tausend ausländische Feriengäste das Eingangstor zu unserem Land. Sie bringen der schweizerischen Fremdenindustrie guten Verdienst. Noch wichtiger sind die baslerischen Rheinhäfen. Im Jahre 1961 sind dort 12 108 Schiffe eingelaufen. Sie brachten aus dem Ausland Treib- und Brennstoffe, Nahrungsmittel, Rohstoffe für unsere Fa-

briken usw. Mehr als ein Drittel der importierten (= eingeführten) Güter gelangten auf dem Wasserwege nach Basel, wurden dort aus- und umgeladen in Güterwagen und in Lastautos. Die SBB transportierten letztes Jahr 4,6 Millionen Tonnen Güter in das Innere des Landes. Diese riesige Menge füllte etwa 252 000 Güterwagen zu durchschnittlich 18 Tonnen Ladegewicht. Würde man 252 000 Güterwagen in einer Reihe hintereinander auf ein Geleise stellen, so müßte es eine Länge von 2500 Kilometer haben. Das entspricht gut sechmal der Bahnstrecke St. Margarethen—Genf oder dreimal der Strecke Basel—Hamburg! Daneben wurden noch rund 150 000 Lastwagenzüge benötigt. Werktag für Werktag rollten durchschnittlich 500 vollbeladene Lastwagenzüge aus den Basler Hafenanlagen auf dem Straßenwege in unser Land hinein. Durch das «Tor» am Rhein gelangte auch fast ein Viertel der gesamten Warenausfuhr der Schweiz (= Export) in die weite Welt hinaus.
Die baslerischen Hafenbehörden nahmen letztes Jahr beinahe 300 Millionen Franken an Zollabgaben ein. Das war aber nur ein ganz kleiner Teil des Geldwertes, den die ein- und ausgeführten Güter hatten. Da kann man wohl sagen, daß Basel das «goldene Tor» der Schweiz ist!

Frage 7. Neffe Ruedi im Glarnerland hat in der «Schweiz. Illustrierten Zeitung» ebenfalls eine Meldung über den erfolgreichen Gunnar Källblom (siehe «GZ» Nr. 17) entdeckt. Dort lautet der Bildtext etwas anders. Er enthält z. B. den Satz: «Gunnar ist nämlich seit seiner Geburt vollkommen taub. Dennoch ist es ihm gelungen, eine normale Schule zu besuchen, die keinerlei Rücksichten auf seine Behinderung nehmen konnte.» — Ruedi meint mit Recht, man sollte einmal genau nachforschen, wie es in Wirklichkeit gewesen ist.

Antwort 7. Ja, das wollen wir. Aber der Briefkastenonkel bittet Ruedi und alle anderen interessierten Leser um Geduld. Es wird wohl mehrere Wochen dauern, bis wir die volle Wahrheit kennen lernen. Gunnar muß ein «Wunderkind» sein. Denn wo gab es bis jetzt einen taubgeborenen Menschen, der ohne besonderen Taubstummenunterricht nicht nur seine Muttersprache, sondern dazu noch drei Fremdsprachen sprechen gelernt hat?

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Meine lieben gehörlosen Sportfreunde

Schon seit vielen Jahren kenne ich den «Schweiz. Gehörlosen-Sporttag». Was mich an diesem immer und immer wieder enttäuscht, ist die sehr geringe Teilnehmerzahl. Eine zweite, ebenfalls sehr unerfreuliche Feststellung ist die Tatsache, daß die Höchstleistungen in den einzelnen Disziplinen sehr, sehr bescheiden, höchst mittelmäßig sind.
Hier muß vom «Schweiz. Gehörlosen-Sportverband» unbedingt etwas geschehen, soll diese Organisation an Ansehen und Beachtung im ganzen Lande herum gewinnen.
Es ist mir ganz klar, daß unser Verband, verschiedener Umstände halber, keinen Vergleich aushalten kann mit dem «Schweiz. Leichtathletik-Verband». Wie überall im Leben, so sollte man aber auch da vom Besseren lernen. — Nur langsam reifen die Früchte. — Unternimmt man aber nichts, gewinnt man auch nichts. Wer rastet, der rostet.
In Magglingen sind wir zugelassen zur Ausbildung von Leitern. Wenn diese nach bestandenem Kurse ihre Pflicht voll und ganz erfüllen und wenn möglichst alle (viele) Gehörlose sich diesem edlen und schönen Sport der Leichtathletik zuwenden, muß es aufwärts gehen.
Zur allgemeinen Orientierung möchte ich an dieser Stelle einmal feststellen, daß es in der Leichtathletik drei Stufen gibt:

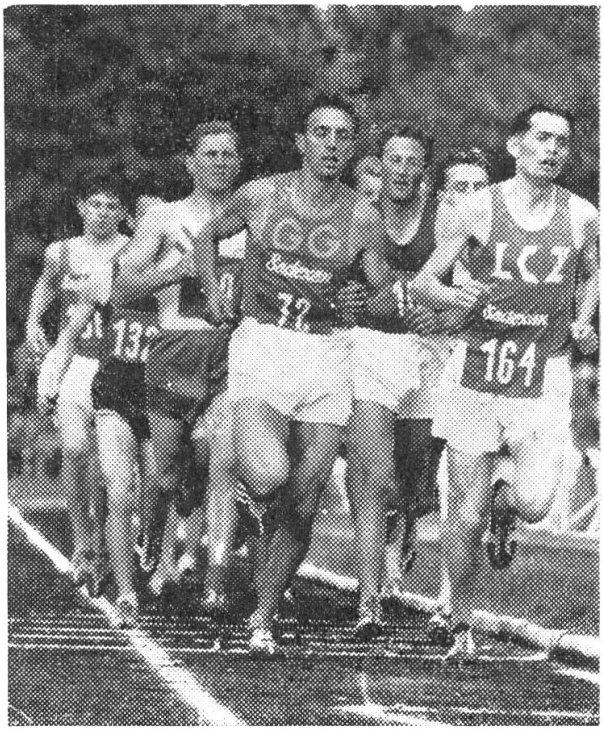
1. Der Gesundheitssport
2. Der Leistungssport
3. Der Wettkampfsport

Dem ersten Sport kann sich jeder mit Gewinn für seine Gesundheit, seine Beweglichkeit und seine Jugendlichkeit verschreiben. Voraussetzung, um wirklich Erfolg zu haben, ist, daß er in der Woche wenigstens einmal hart trainiert, und zwar das ganze Jahr hindurch.
Dem Leistungssporte wenden sich solche zu, die durch gewisse Eignungen und Anlagen imstande sind, in einzelnen Disziplinen beachtliche Leistungen zu vollbringen. Sie führen innerhalb ihrer Sportgruppe gelegentlich Vergleichskämpfe durch. Training: 2 bis 3 Wochenabende das ganze Jahr hindurch (Ergänzungssport).
Der Wettkampfsport ist nur für außerordentliche Talente. Hier kann sich einer in den Läufen, in den Würfen und Sprungübungen spezialisieren. Die Krone des Sportes ist aber der Zehnkampf. Der Landesmeister des Zehnkampfes ist der größte Sportler eines Landes. Für den Wettkampfsportler ist ein tägliches Training von 2 Stunden unerläßlich. Dazu braucht es sehr viel

Überwindung, ein eiserner Wille und eine fast asketische Lebenshaltung.
Hier willst Du wohl einwenden: «So viel Zeit habe ich nicht.» Mein lieber gehörloser Sportler! Die Hörenden bringen diese Zeit auch auf. Dazu sind dabei Studenten, Geschäftsleute, Bankbeamte, kaufmännische Angestellte, Beamte, Spezialarbeiter usw.
Damit Du über die Leistungen der Hörenden in einigen Sportarten orientiert bist, gebe ich Dir die Resultate des Besten und «Schlechtesten» bekannt, die in der Zehnbestenliste der Schweiz vom 29. August 1962 aufgeführt sind.

Lauf: 100 m: 10,5 / 10,7. 200 m: 20,7 / 22,0. 400 m: 45,7 / 48,9. 800 m: 1:50,2 / 1:53,2. 1500 m: 3:47,2 / 3:55,6. — Hürden: 110 m: 14,5 / 15,1. 200 m: 23,9 / 25,1. 400 m: 51,9 / 55,6. — Sprünge: Weit: 7,54 / 7,07. Hoch: 2,01 / 1,87. Stab: 4,50 / 3,85. — Kugel: 16,22 / 14,28. — Diskus: 51,33 / 43,05. — Speer: 75,34 / 61,57. Schu.

Möge sie Dir künftighin Aufschluß, Richtlinie und Ansporn sein.



Spiel und Spieltrieb

Die wesentlichste Grundlage für einen naturhaften Ausbau von Turnen und Sport ist und bleibt der menschliche Spieltrieb.
Im vorschulpflichtigen Alter steht das Spiel ja durchaus im Zentrum der Lebensentfaltung. Es ist das Element, in dem sich alle gesunden Kräfte des Kindes entwickeln. Es bedeutet die schönste Sinnfüllung dieses Lebensalters. Das rationalistische Zeitalter hat das Spiel allgemein unterschätzt.
Das Spiel hat seinen Sinn in sich selbst. Das Spiel bedeutet eine in sich sinnvolle Lebensäußerung. Im Spiel ist der Mensch ganz Mensch. Im Spiel kommt reinste Daseinsfreude, tiefste Lebensbejahung und anmutigste Menschlichkeit zum Ausdruck. Im Spiel danken wir gleichsam Gott in kindlich-frommer Weise für unser Dasein. Im Spiel ist der Mensch schuldlos und demütig, ein glückhaft mitschwingendes Teilchen im Reigen der Schöpfung.
So ist es denn von entscheidender Wichtigkeit, daß das Kind mit aller Hingabe, mit aller Phantasieentfaltung und mit aller Leidenschaft spielen kann. Nur so kann das Erziehungsziel der harmonischen Ausbildung aller seiner Seelenkräfte erreicht werden. Es ist aber auch wichtig, daß die früh erreichte Spielfähigkeit dem Menschen erhalten bleibe, und zwar bis ans Ende seines Lebens. Denn auch der Erwachsene sollte noch spielen, auch er sollte noch eine zweckfreie- heitere, unverkrampfte Seelenentfaltung kennen. Ein Mensch, in welchem der Spieltrieb abgestorben ist, der ist seelisch verkümmert. Er ist nur noch ein halber Mensch.
Denker des klassischen Altertums unterschieden im menschlichen Wesen den «homo faber» vom «homo ludens». Der «homo faber», das ist der Mensch, der arbeitend Werte des praktischen Lebens schafft. Der «homo ludens» aber ist der spielende Mensch. Jeder gesunde Mensch vereinigt in sich beide Seiten.
Freilich ist das Gebiet des Turnens und des Sportes nicht das einzige, auf dem sich der menschliche Spieltrieb zu entwickeln vermag. Aber es vermag den «homo ludens» besonders tief zu beglücken. Lassen wir darum das spielerische Element bei der Leibeserziehung zu vollster Geltung kommen.
Dazu noch eine weitere Bemerkung: Sport ist — insofern er seinen wahren Sinn erfüllt — Vergnügen und niemals Arbeit.
Liebe Gehörlose!
Begünstigen wir darum das freie, zwecklose Spiel der Kräfte. Lassen wir unsere Körper sich tummeln in unschuldvoller Anmut und kraftvoller Schönheit.
Damit komme ich zum Schlusse meiner Ausführungen über: «Turnen und Sport.»
Vergesse nie: Der Beruf kommt vor dem Sport.
Eine Mahnung Mathias Claudius an seinen Sohn: «Sorge für Deinen Leib, aber nicht so, als ob er Deine Seele wäre!», sei auch an Dich gerichtet.
Schu.

An der französischen Riviera

1. Ein seltenes Erlebnis

Vor vielen Jahren wohnte ich auf einer Halbinsel an der französischen Riviera (Südfrankreich). Eines Tages spazierte ich auf dem schmalen Fußweg der Küste entlang. Ich freute mich an farbigen, seltenen Blumen, auch am herrlichen Duft weißblühender Sträucher. Da entdeckte ich am steinigen Uferhang einen schönen, gelbschwarzen Stein. Ich ging hin und fand eine handgroße Schildkröte. Kopf, Beine und Schwanz waren im Panzer versteckt. Ich freute mich am seltenen Fund. Ich wollte das Tier meinen Schülern heimbringen. Darum faßte ich die Schildkröte am Bauch- und Rückenpanzer und wanderte mit ihr weiter. Plötzlich schrie ich laut auf und warf das Tier wütend weg. Die Schildkröte hatte mich mit den Krallen fest gekratzt. Sie hat mich grausig erschreckt.

Nach kurzer Zeit reute es mich, daß ich die Schildkröte fortgeworfen hatte. Ich ging zurück, suchte und fand das Tier bald. Sicher wäre es gerne vor mir geflohen, doch es konnte ja nicht schnell laufen. Nun hielt ich die Schildkröte so, daß sie mich nicht mehr kratzen konnte. Dann schlenderte ich weiter dem Meeresufer entlang. Der Wind zerzauste meine Haare. Weit draußen auf dem Meere fuhren Frachtschiffe vorbei. So wanderte ich gemütlich dahin. Da schrie ich wieder. Ich schleuderte die Schildkröte wild weg. Warum, was war passiert? Die freche Schildkröte hat mich angespritzt, vielleicht mit Speichel, vielleicht mit noch Schlimmerem. Pfui, das häßliche Tier!

Ich spazierte weiter. Aber wieder kehrte ich nach einer Weile zurück und holte den frechen Kerl. Diesmal sperrte ich die Schildkröte in mein rotes Kopftuch und hielt dieses an den vier Zipfeln fest. So konnte sie mich weder kratzen noch anspucken.

Nun brachte ich die Schildkröte heim. Da entdeckte ich ein großes Loch im Kopftuch. Das schlaue Tier hatte den Stoff durchbissen und wollte mir entwischen. Ich schenkte die Schilkröte meinen beiden Schülern. Martin und Nelli hatten große Freude an ihr. Sie tauften die Schildkröte Mimi. Martin band Mimi mit einer langen Schnur an einem Pfahl fest. Dann brachte er ihr zarte Salatblätter, später auch gekochte Eier, Kirschen und Apfelschnitze. Mimi wurde nach und nach zutraulich. Sie zog nicht mehr den Kopf unter den Panzer, wenn Martin das Futter brachte. Auch Nelli pflegte Mimi gerne.

Leider mußte die Familie bald in die Schweiz zurückkehren. Was sollten wir mit Mimi machen? Martin wollte sie mitneh-

men in die Heimat. Die Eltern aber fanden, wir sollten die Schildkröte hier im warmen Süden lassen. Martin gehorchte ungern, er löste die Schnur. Mimi spazierte frei umher, blieb aber beim Hause. Sie fraß das Futter aus dem Teller wie immer. Aber eines Tages war sie verschwunden. Vielleicht spaziert die Schildkröte noch heute in der Nähe unseres Ferienhauses umher und liegt stundenlang in der brütenden Sonne.

O. Sch.

2. Ein ungemütliches Meerbad

Heute ist ein warmer Sonnentag im April. Das Meer lockt zum Baden. Ich habe einen freien Nachmittag und spaziere im Badekleid der Küste entlang. Wo soll ich in das Meer steigen? Es hat viele Buchten, aber nirgends einen sandigen Strand. Ich kann nicht gut barfuß über Steine gehen. Zum Schwimmen aber ist es am Ufer zu wenig tief. Ich zaudere lange, endlich wage ich den Einstieg.

Puh, das Wasser ist kalt. Ach, die Steine tun weh. Ich stolpere mutig über spitzige, schlüpfrige Steine. Endlich reicht mir das Wasser bis zum Bauch. Nun kann ich schwimmen. Jetzt scheint mir das Wasser nicht mehr so kalt. Ich schwimme eine gute Viertelstunde ins Meer hinaus und kehre dann um.

Nun kommt wieder das steinige Ufer. Wieder schmerzen mich die spitzigen Steine. Auf einmal trete ich mit dem linken Fuß auf Nadeln, dann mit dem rechten Fuß auch. Es tut schrecklich weh. Ich würde am liebsten abliegen und auf Hilfe warten. Aber niemand ist in der Nähe, niemand kann mir helfen. So gehe ich hinkend und fallend weiter. Ich krieche, ich stehe wieder auf. Bei jedem Schritt stechen die Nadeln tiefer in die Fußsohle. So etwas Schreckliches habe ich noch nie erlebt. Endlich erreiche ich das Ufer. Dort setze ich mich auf einen Stein und prüfe die Füße. Wirklich, da stecken viele grüne Stacheln in beiden Fußsohlen. Ich will sie herausziehen, es gelingt mir aber nicht. Die meisten Stacheln brechen ab.

Es wird Abend, ich muß heimkehren. Jeder Schritt schmerzt furchtbar, die Stacheln dringen immer tiefer in das Fleisch. Endlich bin ich daheim und gehe sogleich ins Bett. Ich kann ja nicht stehen, nicht gehen. Ich weiß auch nicht, woher die häßlichen, grünen Stacheln gekommen sind. Später erfahre ich, daß ich auf einen Seeigel getreten bin.

Nun folgen qualvolle Tage. Ich wickle meine Füße in weiche Watte und hinke in den Turnschuhen zum Eß- und Schulzimmer. Martin und Nelli haben Mitleid mit der armen Lehrerin, auch der Hausherr. Dieser kennt meine Qualen. Vor einigen Jahren ist er auch auf einen Seeigel getreten und mußte im Spital die Stacheln herausnehmen lassen. Ich probiere, meine Füße selber zu heilen. Jeden Morgen und Abend ziehe ich mit der Pinzette einige Stacheln heraus. Nach zehn Tagen kann ich wieder ohne Schmerzen gehen.

Ich bade noch oft an dieser steinigen Küste, bin jetzt aber vorsichtig. Vor jedem Schritt prüfe ich genau, wohin ich trete. Ich möchte kein zweites Mal auf einen Seeigel treten.

(Seeigel sind apfelgroße, kugelige Meertierchen. Sie haben eine Kalkschale mit unzähligen Stacheln. Sie sehen aus wie kleine Igel. Sie haben aber keinen Kopf und keine Beine, sondern nur eine Mundöffnung mit fünf scharfen Zähnen. Mit diesen schneiden sie Meerpflanzen ab. Dann saugen sie die Nahrung ein. Viele Fischer essen Seeigel roh mit großem Genuß.)

O. Sch.

Anzeigen

Anzeigen, die am 9. bzw. am 24. des Monats nicht beim Schriftleiter eingetroffen sind, können erst in der nächsten Nummer veröffentlicht werden

(Gottesdienste inbegriffen)

Aargau. Der reformierte Gehörlosen-Gottesdienst findet auf alle Fälle am kommenden 14. Oktober, um 10.30 Uhr, in der Kirche Turgi statt. Ich bedaure es sehr, daß Herr Pfarrer Erni anderweitig in Anspruch genommen ist. Wir können nun keine gemeinsame Feier mit den katholischen Gehörlosen am Nachmittag haben. Wir wollen im kleineren Kreis versuchen, recht froh zusammen zu sein. Ich lade meine lieben gehörlosen Freunde herzlich ein. Das Essen ist mitzubringen. Wir sorgen für Suppe und Tee. Wer im Restaurant essen will, möge das Essen vorher schriftlich durch mich bestellen. In Reinach ist an diesem Sonntag selbstverständlich kein Gehörlosen-Gottesdienst. Walter Frei, ref. Taubstummenpfarrer

Basel. Der Gottesdienst findet nicht mehr in der Klingentalkapelle (Abbruch), sondern im Huttenzimmer des Matthäuskirchgemeindehauses, Klybeckstraße 95, II. Stock, statt. Am 14. Oktober wird Herr Pfarrer Fröhlich uns das Abendmahl geben.

Baselland. Gehörlosenverein. Sonntag, den 14. Oktober, 14 Uhr, Lichtbildervortrag von Hans Gurtner in der Gemeindestube zum Falken in Liestal. Seid alle herzlich willkommen.
A. Buser, Präsident

Bern. Gehörlosenverein. Herbstausflug nach Laupen, Sonntag, den 14. Oktober. Wir treffen uns um 8 Uhr bei der Omnibus-Endstation Bümpliz, dann zu Fuß über Matzenried, durch den Forst nach Laupen. Mittagessen aus dem Rucksack. Wer das Essen im Restaurant einzunehmen wünscht, melde sich bei Alfr. Bacher, Wylerfeldstraße 54, Bern.

Bern. Der Schwerhörigen- und Gehörlosen-Turnverein Bern führt am 13. Oktober, um 20.15 Uhr, im Restaurant «Frohheim», Morillonstraße 8 (erreichbar mit dem Tram Nr. 9 ab Bahnhof, Haltestelle Wander), ihren Unterhaltungsabend durch, wozu alle freundlich eingeladen sind.
Der Vorstand

Biel. Gehörlosenklub. Generalversammlung am Sonntag, dem 7. Oktober 1962, im «Café du Nord», 1. Stock, Kanalgasse 17, Biel. Punkt 14 Uhr. Der Vorstand wird neu gewählt. Für Mitglieder obligatorisch. Neue Mitglieder willkommen. H. Lüthi

Chur. Bündner Gehörlosenverein. Voranzeige: Sonntag, den 28. Oktober, Versammlung und Vortrag von Herrn Walther, Gewerbeschulleiter, Männedorf, in Chur. Näheres folgt am 15. Oktober in der nächsten Nummer. Der Vorstand

Frutigen. Sonntag, den 14. Oktober, 14 Uhr, im Unterweisungszimmer: Gottesdienst. Lichtbilder.

Graubünden. Katholischer Gottesdienst in Löwenberg/Schleuis. Sonntag, den 14. Oktober. Von 10.45 Uhr Beichtgelegenheit. Um 11.15 Uhr heilige Messe mit Predigt. Nach dem Mittagessen Unterhaltung und Bilder. Neuer Fahrplan beachten.
Pfr. Cadruvi

Huttwil. Sonntag, 7. Oktober, 14 Uhr: Gottesdienst im Kirchgemeindehaus. Lichtbilder.

Luzern. Seit 8. September wohne ich im alten Direktorenhaus zu Hohenrain. Ich bin von meinen Obern als Kinderpfarrer und Heimseelsorger nach hier versetzt worden. Natürlich werde ich die Gehörlosen weiter betreuen und die Gottesdienste in Ebikon gehen weiter wie früher. Auch im Klubsaal der Gehörlosen in Luzern werdet Ihr mich treffen können, jeweils am Donnerstagabend. Alle meine lieben Ehemaligen, Schüler und Schülerinnen, werden mich sicher einmal finden auf dem hohen Rain zu einem Plauderstündchen! Ich werde mich bereit machen, für jeden von Euch Zeit zu haben! Und wer immer sich in Not glaubt, der darf mich anrufen. Ich komme, ich helfe — und ich stehe Dir bei! P. Josef Brem

Luzern. Gehörlosenverein Zentralschweiz/Sportverein Luzern. Voranzeige: Sonntag, den 21. Oktober, 10 Uhr, Gottesdienst im St. Klemens. Nachmittags Oktoberfest! Reserviert Euch jetzt schon den 21. Oktober!

Olten. Sonntag, den 14. Oktober, 15.30 Uhr, Gehörlosen-Gottesdienst in der Reformierten Friedenskirche.

Olten. Sonntag, den 14. Oktober, katholischer Gehörlosen-Gottesdienst in der Marienkirche, Engelbergstraße 25. Um 15.30 Uhr Beichtgelegenheit. 16.00 Uhr heilige Messe mit Predigt.

Thun. Gehörlosenverein. Ordentliche Monatsversammlung, Sonntag, den 14. Oktober 1962, um 14 Uhr, im Hotel «Freienhof», Zimmer 3. Wichtige Traktanden. Rückständige Beiträge pro 1962 bezahlen! Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand

Uetikon. 21. Oktober 1962, 14.30 Uhr. Gottesdienst in der Kirche; Imbiß im Wohlfahrtshaus.

Wir gratulieren

Fräulein Anna Vollenweider, von Hedingen, feierte am 27. September den 80. Geburtstag. Sie ist noch rüstig und besucht regelmäßig den Gottesdienst. Wir gratulieren Fräulein Vollenweider herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute und einen schönen Lebensabend.

Zürich. Bildungskommission. Kegeln am Sonntag, dem 14. Oktober, im Restaurant «Neu-Klösterli», um 15 Uhr, beim Zoo. Tram bis Fluntern.

Zürich. Krankenkasse. Halbjahreszusammenkunft am Sonntag, dem 14. Oktober, im Restaurant «Oberer Triemli», um 15 Uhr. Tram Nr. 14 bis Endstation Triemli.

Zürich. 7. Oktober 1962, 14.30 Uhr, Gottesdienst in der Wasserkirche. Anschließend Gemeindezusammenkunft im Restaurant «Karl der Große».

Zürich. Gehörlosen-Sportverein. Abendunterhaltung mit Theater, Musik, Tombola, am 13. Oktober 1962, im Restaurant «Mühlehalde» in Zürich-Höngg. Beginn 20.00 Uhr, Türöffnung 19.00 Uhr. Tanz bis 5 Uhr morgens. Eintrittspreis Fr. 4.40 (Einheitspreis), Tanzabzeichen inbegriffen. Kommt recht zahlreich, und wir heißen Euch willkommen. — Am Sonntagnachmittag ab 15.00 Uhr wird ein Katerbummel im Restaurant «Oberer Triemli» stattfinden. Tram 14 ab Hauptbahnhof, bis Endstation Triemli fahren. — Fußballfreundschaftsspiel Zürich—Bern auf dem Neudorf am Samstagnachmittag. Beginn 15.00 Uhr. Platz Neudorf ist hinter dem Hallenstadion. Tram 7 und 14 ab Hauptbahnhof bis Oerlikon (Sternenstraße) fahren. Also auf frohes Wiedersehen!

Der Vorstand

Zürichsee-Gruppe der Gehörlosen. Sonntag, den 7. Oktober, Spielnachmittag im Wohlfahrtshaus Uetikon am See, 14.15 Uhr, im kleinen Saal. Dabei kann auch von den Ferien erzählt werden, wer Freude am Erzählen hat. Kommt alle zu diesem unterhaltsamen Nachmittag. Freundlich ladet ein

E. Weber

Druckfehler

Im Titel der Einladung für den Ferienkurs hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß heißen: Einladung zum Ferienkurs für gehörlose Männer und Frauen (nicht Mädchen und Frauen). Es können sich also auch gehörlose Männer anmelden bei Ursula Pfister-Stettbacher, Postgasse 56, Bern. Siehe auch Nr. 18, Seite 272.

Schweizerische Vereinigung gehörloser Motorfahrzeugfahrer

Wir bitten um Kenntnisnahme des Berichtes über unsere Neugründung im Textteil dieser Nummer. Zuschriften und Beitrittserklärungen sind zu richten an: Sekretär James F. Lussy-Stettner, Höhenweg 2, Dübendorf ZH.

Hch. Schaufelberger, Präsident

Bibelkurs Zürich. Exkursion nach St. Gallen

Am 6. Oktober 1962 Besichtigung der Bibelhandschriften in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Abfahrt Zürich um 13.30 Uhr, Winterthur um zirka 14.00 Uhr mit Autobus. Kosten: Fr. 11.—. Rückkehr zirka 19.00 Uhr.

Anmeldungen bis 3. Oktober 1962 an das Taubstummen-Pfarramt des Kantons Zürich, Frankengasse 6, Zürich 1.

Einführender Vortrag im Bibelkurs vom 3. Oktober 1962, um 20.15 Uhr, im Lavaterhaus an der Peterhofstatt, Zürich 1. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

5. Schweiz. Gehörlosen-Geländelaufmeisterschaften am 20. Oktober in St. Gallen

Die Anmeldefrist ist am 1. Oktober abgelaufen. Nachzügler können sich nur noch bis spätestens 6. Oktober melden bei: Theodor Bruderer, Höhenweg 64, St. Gallen. Freunde des Gehörlosensportes sind freundlich eingeladen, dem Anlaß als Gäste beizuwohnen. Start: Samstag, 20. Oktober, um 15.15 Uhr, auf dem Kinderfestplatz am Höhenweg. Abends punkt 20.15 Uhr findet ein Unterhaltungsabend statt mit Tanz in geschlossener Gesellschaft. Ort: Hotel «Ekkehard», Rorschacherstraße. — Es landet freundlich ein

Sportsektion St. Gallen

A.Z. Münsingen

Merktafel

Halbmonatsschrift	erscheint je am 1. und 15. des Monats
Redaktionsschluß	für den Textteil 11 Tage vor Erscheinen. Einsenden an A. Roth, Gatterstraße 1 b, St. Gallen
	für die Anzeigen 6 Tage vor Erscheinen. Einsenden an Schweizerische Gehörlosen-Zeitung, Postfach 2, Münsingen
Gerade Nummern	mit evangelischer und katholischer Beilage
Schriftleitung (ohne Anzeigen)	Alfred Roth, Gatterstraße 1 b, St. Gallen, Tel. 071 22 73 44 Xaver Schurtenberger, Sagenbachstraße, Hochdorf LU, Tel. 041 88 15 75
Verwaltung und Anzeigen	Ernst Wenger, Postfach 2, Münsingen, Tel. 031 68 15 92
Abonnementspreis	Fr. 4.50 für das halbe, Fr. 9.— für das ganze Jahr; Ausland Fr. 10.—
Postscheck-Nr.	VIII 11319, Zürich
Druck und Spedition	AG Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen

Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe (SVTG)
für die deutsch-, italienisch- und romanischsprachige Schweiz

Präsident: Pfarrer Dr. A. Knittel, Hochstraße 80, Zürich 44
Vizepräsident: Pfarrer Emil Brunner, Horn, Thurgau
Kassier: Dr. iur. G. Wyß, Spitalgasse 14, Bern
Sekretariat und Geschäftsstelle: Elsbeth Mittelholzer, Klosbachstraße 51, Zürich 32, wo auch die Schutzzeichen (Armband Fr. 1.40, Veloschild Fr. 2.–, Broschen Fr. 2.25) zu beziehen sind

Gewerbeschule für Gehörlose
Klassen in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich
Leiter: H. R. Walther, Oberallenbergstraße, Männedorf

Schweizerische Taubstummenbibliothek (Fachbibliothek)
Bibliothekarin: Marta Lüthi, Lehrerin,
Kantonale Sprachheilschule Münchenbuchsee

Schweizerischer Taubstummenlehrerverein
Präsident: P. Mattmüller, Lehrer, Gossetstraße 58, Wabern

Schweizerischer Gehörlosenbund (SGB)
Präsident: J. Baltisberger, Schuhgeschäft, Vordemwald AG
Kassier: J. L. Hehlen, Seftigenstraße 95, Bern

Schweizerischer Gehörlosen-Sportverband
Präsident: Heinrich Schaufelberger, Postfach 322, Zürich 39
Sekretär: Alfons Bundi, Steinstraße 25, Zürich 3
Kassier: Ernst Ledermann, Bodenackerweg 30, Münchenbuchsee